

**“Gewalt, Erinnerung und Aufarbeitung der Vergangenheit im Irak. 20 Jahre nach den Anfal-Operationen in Kurdistan-Irak. Die Perspektive der Überlebenden.
Arbeitsgespräch und Podiumsdiskussion
Berlin, 17.4. 2008**

**VeranstalterInnen.
HAUKARI e.V., Frankfurt/M.- Berlin
Zentrum Moderner Orient, Berlin**

Kurzbericht

In diesem Jahr begeht die kurdische Bevölkerung im Irak den 20. Jahrestag der so genannten Anfal-Operationen. Anfal war das Codewort des irakischen Regimes für eine groß angelegte Militäroperation gegen die kurdischen Gebiete im irakisch-iranisch-türkischen Grenzgebiet 1988. Tausende kurdischer Dörfer wurden zerstört, die Bevölkerung zusammengetrieben und in Lager und Gefängnisse verbracht. Mehr als 1000 junge Männer und Frauen wurden deportiert – von den meisten von ihnen fehlt bis heute jede Spur. Bis heute ist die ökonomische und soziale Situation der Überlebenden, unter ihnen eine große Zahl alleinstehender Frauen, deren Männer und oftmals gesamte männliche Verwandtschaft während Anfal verschwand, prekär. Seit 20 Jahren warten sie. Zunächst auf die Rückkehr ihrer verschwundenen Angehörigen: nun, nach dem Sturz des Baath-Regimes auf die Öffnung der Massengräber, auf Gewissheit über das Schicksal ihrer Liebsten, auf Gerechtigkeit, Entschädigung und Unterstützung bei der Entwicklung neuer Lebensperspektiven. .

Am 17. April 2008 luden die deutsche NRO HAUKARI e.V., und das Zentrum für Moderner Orient zu einem Workshop und einer Podiumsdiskussion zum 20. Jahrestag der Anfal-Operationen in Berlin ein. Kooperationspartner waren die Heinrich Böll Stiftung und die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Vorderer Orient. Das Projekt zivik des Auswärtigen Amtes förderte die Tagung.

Im Mittelpunkt der Tagung standen die erschütternden Berichte zweier Frauen aus der Region Germian-Irak, die die Anfal-Operationen überlebt haben: Frau **Shazada Hussein** Mohammed verlor ihren Mann und viele ihrer männlichen Angehörigen während Anfal; sie selbst überlebte monatelange Gefangenschaft allein mit ihrer Tochter. Noch heute lebt sie in einer der vom Baath-Regime für die Deportierten errichteten Lagerstädte. Sie engagiert sich in Selbsthilfegruppen für Anfal überlebenden Frauen und hat beim Sondergerichtshof gegen Saddam Hussein als Zeugin ausgesagt. Frau **Gulnaz Aziz Qadir** war während der Anfal-Operationen 17 Jahre alt; Viele ihrer Angehörigen sind seit damals verschwunden. Heute ist sie Abgeordnete im Kurdischen Regionalparlament und engagiert sich dort für die Anfal-Überlebenden.

Beide Frauen berichteten von den Erfahrungen extremer Gewalt während der Anfal-Operationen und die bis heute prekäre Lebenssituation insbesondere der Frauen unter den Überlebenden. Die Ungewissheit über das Schicksal ihrer Angehörigen macht auch das Leben der Frauen selbst provisorisch. Ihre Hauptforderung ist die nach der Öffnung der Massengräber und der Beerdigung ihrer Toten. Sie fordern auch die internationale Anerkennung der Anfal-Operationen gegen die kurdische Bevölkerung als Genozid und Entschädigung für die Überlebenden nicht nur von der irakischen Regierung sondern auch von internationalen Firmen, die das Baath-Regime unterstützt haben.

Ihre Berichte und Forderungen wurden ergänzt und unterstrichen von der kurdischen Dichterin und Wissenschaftlerin **Dr. Choman Hardi**. Sie stellte die Ergebnisse einer Studie unter Anfal überlebenden Frauen in Kurdistan vor und sprach über die Tabuisierung vor allem der sexuellen Gewalt gegen Frauen während Anfal und das Schweigen, das über ihren Erfahrungen, über den Geburten und dem Sterben der Kinder in den Lagern liegt und über die Schuldgefühle, die viele überlebenden Frauen empfinden, weil sie ihre Kinder nicht schützen konnten.

Dr. David Bloomfield, Direktor des irischen Glenree Centres for Peace and Reconciliation mit langjähriger Erfahrung als Berater in Versöhnungsprozessen, leitete und moderierte die Tagung. Angesichts der beeindruckenden Berichte der beiden Anfal-Überlebenden unterstrich er, dass Opfer keineswegs- wie häufig angenommen – paralytisch seien. Sie könnten für sich selbst sprechen und bräuchten keine internationalen ExpertInnen dazu. Er betonte, dass jeder Versöhnungsprozess von den Opfern ausgehen müsse, nicht von den Angreifern. Opfer sind das Herz und der Motor der Versöhnungsprozesse. Dabei sei klar zu unterscheiden zwischen dem Konzept der Versöhnung und dem Konzept der Vergebung. Vergebung kann ein Geschenk der Opfer sein; häufig ist aber nach extremer Gewalt und Verlust Vergebung nicht möglich und ist keineswegs Voraussetzung für Dialog und Versöhnung.

Nach den erschütternden Augenzeugenberichten empfanden viele TeilnehmerInnen, dass alles gesagt sei und es nun Raum geben sollte für die Diskussion mit den Betroffenen. Andere vorgesehene ReferentInnen, **Dr. Andrea Fischer-Tahir**, Zentrum Moderner Orient und **Karin Mlodoch**, HAUKARI e.V. und ZMO, zogen ihre Beiträge zurück oder kürzten sie.

Frau Mlodoch führte kurz aus, dass auch Opfer des Baath-Regimes aus anderen Regionen des Irak auf die Öffnung der Massengräber und die Aufarbeitung der Vergangenheit warten. Der Aufarbeitungsprozess wird aber durch anhaltende Besatzung und Gewalt und den politischen Konflikt unter den verschiedenen ethnischen, religiösen und regionalen Fraktionen um die Federführung und Interpretationsmacht der Vergangenheit verzögert. Opfer vergangener und heutiger Gewalt werden dabei instrumentalisiert und gegeneinander ausgespielt.

Shazada Hussein Mohammed berichtete von ihrer Aussage gegen Saddam Hussein beim Irakischen Sondergerichtshof. Während sie ihre Aussage als wichtige persönliche Erfahrung sah, kritisierte sie, dass Saddam Hussein für das Massaker an 148 Schiiten in Dujail 1982 verurteilt und hingerichtet wurde, aber nicht für die Anfal Verbrechen.

Die nachfolgende Diskussion konzentrierte sich vor allem auf das Tribunal um Saddam Hussein und seine anschließende Hinrichtung, die Rolle kurdischer Kollaborateure während der Anfal Operationen und deren Amnestie 1991 und die Forderungen der Anfal-Überlebenden an die internationale Gemeinschaft.

Zur abendlichen öffentlichen Podiumsdiskussion mit allen Referentinnen des Nachmittags kamen mehr als 80 TeilnehmerInnen. Der Abend wurde eröffnet mit einer 20minütigen Filmdokumentation „Enfal“ von HAUKARI e.V., an der Shazada Hussein Mohammed und Gulnaz Aziz Qadir mitgewirkt hatten.

Obwohl die meisten TeilnehmerInnen der Tagung bereits über die Anfal-Operationen informiert waren, zeigten sich viele tief beeindruckt von den Berichten und der Perspektive der Überlebenden selbst. Shazada Hussein Mohammed und Gulnaz Aziz Qadir sagten, sie fühlten sich angesichts des Interesses und des Echos in Deutschland ermutigt. In einem Gespräch mit einem Vertreter des Irak-Stabs des Auswärtigen Amtes und einem Arbeitstreffen mit HAUKARI e.V. und medico international in Frankfurt/M. im Anschluss an die Tagung baten sie vor allem um Unterstützung für zwei konkrete Initiativen:

1. Bei der Identifizierung und evtl. Anklage gegen deutsche und internationale Firmen, die das Baath-Regime bei der Waffen- und Giftgasproduktion unterstützt haben und
2. Bei der Gestaltung und dem Bau einer Gedenkstätte für die Anfal-Opfer in der Germian-Region nach den Wünschen und mit aktiver Teilnahme der Überlebenden selbst.

Für die Überlegungen zu einer Gedenkstätte für Anfal-Opfer waren für die beiden Gäste aus Kurdistan-Irak auch Besuche verschiedener Mahn- und Gedenkstätten in Deutschland wichtig, vor allem die Teilnahme an der Zeremonie zum 63. Jahrestag der Befreiung des ehemaligen Konzentrationslagers für Frauen in Ravensbrück am 20.4.2008. Hier wurden die Gäste von der Leiterin der Gedenkstätte, Frau Dr. Eschebach in ihrer Begrüßungsrede willkommen geheißen und hatten Gelegenheit zum Austausch mit Frauen, die die Gefangenschaft in Ravensbrück überlebt haben. Unter ihnen auch die Französin Simone Gournay, Leiterin des Internationalen Komitees der ehemaligen Gefangenen von Ravensbrück. Sie hatte in ihrer Rede über den langen Weg zurück in ein normales Leben nach der Befreiung aus der Gefangenschaft gesprochen. Eine Erfahrung, die Shazada Hussein Mohammed teilt. Sie fasste zusammen: "Es war eine wichtige und bewegende Anerkennung für uns, hier mit diesen außergewöhnlichen Frauen zusammen zu treffen. Und es war wie ein Blick hinter unsere eigenen Mauern, jenseits unserer eigenen Erfahrungen, um dann zu sehen, dass wir so vieles Gemeinsam haben. Die Anfal Gedenkstätte, an der wir überlegen, wünschen wir uns ebenso als Ort des Dialogs und des Austausches."

Berlin/Frankfurt/Main, April 2008